Der Übersetzer



Nr. 9

5. Jahrgang

Diskussionsbeiträge und Informationen

Herausgegeben vom Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

Neckarrems, September 1968

Schweizer Literatur in der Tschechoslowakei

Kurz vor den jüngsten Ereignissen in der Tschechoslowakei erreichte uns dieser Beitrag von unserem Mitglied Hans Gaertner.

Die Schweizer Literatur hat die Eigenart, daß sie — in weiterem Sinne — Autoren umfaßt, die deutsch, französisch, italienisch und rätoromanisch schreiben. So kommt es, daß man die Schweizer Literatur im Ausland oft nicht als Ganzes wahrnimmt und Schweizer Schriftsteller irrtümlich zur deutschen, französischen oder italienischen Literatur zählt. Ein gutes Beispiel dafür sind Leben und Werk des großen Philosophen Jean Jacques Rousseau (1712—1778), dessen Arbeiten, obwohl er Genfer war, zu einem integralen Teil der französischen Literatur wurden. Rousseaus Werke wurden häufig ins Tschechische und Slowakische übersetzt: "Les confessions" letztlich 1946, als sie in der slowakischen Fassung von Anton Vantuch in Bratislava (Preßburg) erschienen.

Während die deutschschweizer Schriftsteller in der Tschechoslowakei als Schweizer Autoren eher bekannt waren und sind, blieb die französische und italienische Schweizer Literatur, von der rätoromanischen ganz zu schweigen, hierzulande lange Zeit fast eine terra incognita.

So war es von dem Prager Verlag "Odeon" eine Pioniertat, als er im Rahmen einer Reihe von Literaturlexika auch eines der französisch schreibenden Autoren aus Frankreich, Belgien, Luxemburg und der Schweiz herausgab, worin die französische Schweizer Literatur zum erstenmal komplex dargestellt ist. Unter den achtzehnhundert Autoren im Lexikon sind 44 Namen aus der Schweiz wie Pourtalés, Ramuz, Rod und Zermatten u. a. vertreten. Nebst ihrer Biographie und einer Bibliographie ihrer Werke enthält das Lexikon auch einen kurzen Abriß der Entwicklung der französisch geschriebenen Literatur der Schweiz.

Dennoch ist es die deutschschweizer Literatur, die ja in Vergangenheit wie Gegenwart zahlreiche große Autoren hervorbrachte und die deshalb in der Tschechoslowakei am besten bekannt ist und am meisten übersetzt wird.

Das gilt vor allem für die zwei Schweizer Klassiker der Weltliteratur Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer. Kellers Werk ist dem heutigen tschechischen Leser wohlbekannt, erschien doch in den Jahren 1951—1958 eine fünfbändige Ausgabe seiner Schriften, die auch in den Leihbibliotheken zur Verfügung steht. Dagegen wurde es seit den dreißiger Jahren lange still um C. F. Meyer. Erst 1946 erschienen wieder seine drei Novellen "Der Schuß von der Kanzel", "Gustav Adolfs Page" und "Die Versuchung des Pescara" in einem von O. Einspigel, Josef Straka und Jitka Fučíková übersetten Band, wodurch vor allem die jungen Leser diesen Autor kennenlernten.

Zu den Schweizer Schriftstellern muß man strenggenommen auch Herrmann Hesse rechnen, der schon 1921 die Schweizer Staatsbürgerschaft erwarb und lange in der Schweiz lebte. Hesses berühmter Roman "Der Steppenwolf" wurde bereits 1931 zum erstenmal ins Tschechische übersetzt, und 1966 erschien eine neue slowakische Übersetzung von M. Kállay in Bratislava.

Im gleichen Jahr wurde auch eine Auswahl seiner "Alten" und "Neuen" Gedichte in der tschechischen Übertragung von Hana Žantovská veröffentlicht.

Während die Schweizer Literatur vor dem zweiten Weltkrieg vor allem durch ihre Prosaautoren hierzulande bekannt war, beherrschten nach 1945 besonders zwei Schweizer Dramatiker, Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt, die Bühne und fanden nicht nur durch Übersetzungen in Buchform, sondern vor allem durch Theater- und Fernsehaufführungen den Weg zum tschechischen und slowakischen Publikum. Ein großes Verdienst daran gebührt dem tschechischen Literaturwissenschaftler und Übersetzer Bohumil Černý, der zu einem meisterhaften Dolmetscher und Propagator der Schweizer Dramatiker wurde und auch eine Reihe vielbeachteter Vorträge zu diesem Thema hielt.

Trotz manchen Schwierigkeiten, nicht zuletzt finanzieller Art, wurden die Dramen und Komödien von Dürrenmatt schon recht bald auf den tschechischen Bühnen heimisch, und es wurden von ihm alle bedeutenderen Stücke wie "Der Besuch der alten Dame", "Frank V.", "Die Physiker", "Herkules und der Stall des Augias", "Romulus der Große", "Das nächtliche Gespräch", "Der Meteor", teils in Prag, teils in Pilsen, Liberec und anderen Orten gespielt, ja man kann sagen, daß Dürrenmatt heute zu den in der ČSSR meistgespielten und beliebtesten Dramatikern der westlichen Welt gehört.

Im Jahre 1964 erschienen in der Übersetzung von B. Černík und Ota Fencl die fünf oben erstgenannten Stücke in einem Buchband. Weitere Stücke Dürrenmatts gab die Theateragentur DILIA als Bühnenmanuskripte heraus: "Ein Engel kommt nach Babylon" (in der zweiten Version von 1957) und "Es steht geschrieben".

Dürrenmatt wurde in der ČSSR bald auch als Hörspielautor bekannt. Manche seiner Stücke wurden im Rundfunk gesendet, wie "Der Doppelgänger", "Der Prozeß um des Esels Schatten" sowie "Stranitzky und der Nationalheld", und seine 1963 in Zürich veröffentlichten "Gesammelten Hörspiele" erschienen 1966 auch tschechisch im Prager Orbis-Verlag.

Ebenso beliebt wie der Dramatiker Dürrenmatt ist in der Tschechoslowakei auch der Erzähler und Filmautor Dürrenmatt. Schon 1950 sah man in den tschechoslowakischen Kinos "Es geschah am hellichten Tag" mit Heinz Rühmann und Gert Fröbe in den Hauptrollen. Später entstand aus diesem Stoff der Roman "Das Versprechen", der 1964 auch in einem Prager Verlag erschien und trotz der hohen Auflage von 30 000 Exemplaren im Nu vergriffen war. Das gleiche ereignete sich im selben Jahr, als die zwei von Rio Preisner und B. Becher übertragenen Kriminalnovellen "Der Richter und sein Henker" und "Die Panne" herausgekommen waren. Die beiden Novellen wurden dramatisiert und Ende 1965, bzw. Anfang 1966 vom Tschechoslowakischen Fernsehen gesendet.

Schließlich wurde Dürrenmatt, der Theoretiker des Dramas, den tschechischen Lesern auch mit seiner Mannheimer "Rede über Schiller" (1950) vorgestellt. Nebst einer tschechischen Übersetzung in der Theaterzeitschrift "Divadlo" Nr. 5/1964 erschien 1963 eine slowakische Fassung in der Zeitschrift "Slovenské divadlo" (Slowakisches Theater); diese kam 1965 auch als Buch heraus — ergänzt durch eine ausgezeichnete Studie des

slowakischen Theaterwissenschaftlers Július Pašteka: "Die Ansichten Friedrich Dürrenmatts oder hypotheses non fingo".

Ein weiterer Schweizer Dramatiker, der in der Tschechoslowakei viele Bewunderer hat, ist Max Frisch. Sogar das Prager Nationaltheater inszenierte 1964 sein Stück "Andorra". "Don Juan oder die Liebe zur Geomerie" kam 1964 in Prag und Bratislava zur Aufführung, und auch die "Chinesische Mauer" hatte in Prag Reprise. Der tschechischen Uraufführung von 1957 hatte Frisch übrigens persönlich beigewohnt.

In Buchform ist von Frischs Werken in der ČSSR leider nur "Andorra" erschienen (1964); andere wie "Santa Cruz", "Graf Öderland" (dritte Version) und "Nun singen sie wieder" nur als Bühnenmanuskripte.

Max Frisch, dem Romancier, blieb man hierzulande lange viel schuldig. Erst 1967 gelang ein Durchbruch mit der Veröffentlichung tschechischer Fassungen seiner Romane "Homo Faber" und "Mein Name sei Gantenbein".

Dem Tschechoslowakischen Fernsehen, das stets nach neuen Talenten sucht, gebührt das Verdienst, dem hiesigen Publikum in letzter Zeit zwei neue Schweizer Autoren vorgestellt zu haben. Dies ist zum einen der Zürcher Dichter Franz Wurm, ein gebürtiger Prager, in dessen Poesie man auch viele böhmischen Themen und Namen findet. Obwohl sein Name in der ČSSR bisher kaum bekannt war, betätigt er sich in der Schweiz als eifriger Förderer und Dolmetscher der tschechischen Poesie. Eine Auswahl seiner Verse in der Nachdichtung von Jan Ort erschien jedoch kürzlich in der Zeitschrift "Světová literatura" (Weltliteratur).

Der zweite neue Schweizer Name auf dem Prager Parnass ist der Dramatiker Max Schmid, dessen philosophischer Einakter "Der Reiher" im Tschechoslowakischen Fernsehen gesendet wurde.

Wie man sieht, haben sich also die literarischen Kontakte zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakei in den letzten Jahren verstärkt, doch "eine Schwalbe macht noch keinen Sommer"; es bleibt noch viel zu tun! Vor allem sollten auch die nicht deutsch schreibenden Schweizer Autoren in der Tschechoslowakei besser bekannt werden.

Und wie steht es mit der tschechischen und slowakischen Literatur in der Schweiz? Wohl nicht zum besten, obwohl die tschechische und slowakische Literatur vor allem im Bereich der Poesie und der Erzählung so manches Bemerkenswerte hervorgebracht hat. Weitgehend unbekannt blieb in der Schweiz vor allem die tschechische und slowakische Dichtung, obwohl es gerade hier eine Menge hervorragender Autoren auch der jungen und jüngsten Generation gibt.

Hans Gaertner, Prag

Bibelübersetzer tagten

Die Europäischen Bibelgesellschaften haben vom 5. bis 21. August in Arnoldshain im Taunus eine Studientagung abgehalten, an der 77 Übersetzer aus 25 Ländern teilnahmen, darunter auch Dozenten und Pfarrer aus osteuropäischen Ländern. Allein aus der ČSSR waren fünf Professoren gekommen.

Unter den Teilnehmern befanden sich Katholiken, Angehörige evangelischer Frei- und Landeskirchen und Orthodoxe. Die meist in Englisch gehaltenen Vorträge wurden simultan übersetzt, daneben standen praktische Übersetzungsübungen in den verschiedenen Sprachen.

Prominentester Mitarbeiter war Dr. Eugene Nida, Präsident der Amerikanischen Linguistischen Gesellschaft und Übersetzungssekretär der amerikanischen Bibelgesellschaft.

Die Tagung hatte das Ziel, die heutigen Erkenntnisse über Theorie und Praxis des Übersetzens möglichst vielen an einer Bibelübersetzung beteiligten Europäern zu vermitteln. Die Tagung bewies, daß diese Arbeit wie keine andere geeignet ist, Vertreter verschiedener Richtungen und Standpunkte zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu führen. Man hofft, daß die nächste derartige Tagung in Osteuropa stattfinden kann.

Bücher für Übersetzer

Dorian weiß es

Ein Fachlexikon: Englisch—Deutsch

Mit Nachschlagewerken läßt sich's gut leben. Sie tätscheln unsere Eitelkeit, wenn sie unser Wissen bestätigen, und sie mehren unser Wissen auf solch zurückhaltende Art, daß sich unsere Eitelkeit niemals verletzt fühlt. Außerdem eignen sie sich vorzüglich dazu, ihre Herausgeber zu beschimpfen, da deren Vokabelschatz niemals "vollständig" ist. Dann muß ein weiteres Lexikon her, muß es besonders oft, wenn ein Lernbegieriger den gesamten, den ständig zunehmenden Umfang von Technik und Naturwissenschaft abschreiten will. Das jedoch ist eine Illusion. Nicht einmal Spezialisten vermögen heute ihr Fachgebiet zu übersehen. Hilfe tut not. Immer wieder neue Auskunftgeber werden benötigt. Zwar hat es seit ein paar Jahren an lexikalischen Informanten keinen Mangel, aber ihre der Technik und Naturwissenschaft geltenden Informationen unterrichten meist nur über einen kleinen Ausschnitt des gesamten Komplexes. Das ist ein Jammerstand, und die renommierte Elsevier Publishing Company hat ihn bedacht, als sie F. A. Dorian beauftragte, unter Mitarbeit von L. Herzbruch ein "Handwörterbuch der Naturwissenschaft und Technik" (Englisch—Deutsch) zusammenzustellen.

Das Ergebnis: Auf rund 1250 Seiten etwa 120 000 Stichworte, die so knapp, jedoch auch so klar wie möglich, englische Begriffe und Definitionen aus insgesamt 128 Fachgebieten erläutern. Schon auf den ersten Blick fällt die übersichtliche Anordnung der Stichworte auf, und die Sympathie für das Werk wächst, wenn sich beim noch jungfräulichen Umgang mit dem "Dorian" erweist, daß zu jedem Stichwort die genaue Bezeichnung der fachlichen Zugehörigkeit vermerkt ist und seine diversen Übersetzungen angeboten werden. Derartige Details erleichtern bemerkenswert die Arbeit mit dem gewichtigen Handwörterbuch, dessen Verdienste gewiß nicht nur Techniker, Naturwissenschaftler, Kaufleute, Übersetzer, Sprachfreunde hoch einschätzen werden.

Ihnen und allen weiteren Interessenten sei die Nachricht des Verlegers übermittelt, daß im Abstand von vier bis fünf Jahren die Veröffentlichung von Supplementbänden vorgesehen ist und etwa alle acht Jahre eine erweiterte und verbesserte Neuauflage des Hauptteils erscheinen soll. Damit wäre die Gefahr der Überalterung vermieden, wäre schon jetzt die schnelle Entwicklung auf den Gebieten der Technik und der Naturwissenschaften bedacht. Der Wert eines solchen Werkes jedoch läßt sich frühestens nach hundertfachem Gebrauch bestimmen. Die ersten Stichproben verliefen nicht enttäuschend; sie bestätigten lediglich, daß nicht sämtliche Abzweigungen technologischer wie technischer Seitentriebe ad infinitum berücksichtigt werden können. So läßt sich wohl, wie hier geschehen, auf "Avcat" (Flugpetroleum) verzichten, vielleicht auch auf "gravy" (Slang für Benzin = Bratensaft) oder auf "vapoil" (Traktorenkraftstoff). Hingegen sind aufgenommen, was nicht oder meist nicht in den großen Wörterbüchern steht: "premium" (Super-Benzin), "juice" (Slang für Benzin = Saft) und "cracked gasoli-(Super-Benzin), nes" (Krackbenzin). Das sind Beispiele aus einem winzigen Fachaspekt. Der "Dorian" hat seine Vorprüfung gut bestanden.

Dorian's Dictionary of Science and Technology, English-German / Dorian's Handwörterbuch der Naturwissenschaft und Technik, Englisch-Deutsch. Elsevier Publishing Company, Amsterdam/London/New York. 1238 Seiten, Kunstleder. Für Deutschland empfohlener Preis: 89 DM.

Eine Terz der Dichterherzen

John Berryman: Huldigung für Mistress Bradstreet. Übertragen von Gertrude C. Schwebell. Mit einem Nachwort von Walter Hasenclever. 60 Seiten. Hoffmann und Campe, 1967.

Der ungemein geschickte Klappentexter tastet rasch alle Seiten ab, erwähnt auch "Sprachzertrümmerung" wie bei den Beatniks der Küste und scheint den Rang der erfolgreichen Kunstparvenüs anzustreben, die ihre infantilen Erzeugnisse infantilen Beamten für die Gelder infantiler Steuerzahler anzudrehen verstehen. Dem Leser werden "Anspielungen, Hinweise und Doppeldeutigkeiten" in Aussicht gestellt; um ihn vollends zu verwirren, erscheint das Geleitwort als — Nachwort.

Ich habe eine Schwäche für Schwebell. Vertrauensvoll begann ich mit dem Lesen, und schon die ersten Verse zeichneten ein Bild der Neuen Welt in ihrer alten Zeit, schon vor dreihundert Jahren. Dann kam der Schock: erst Walter Hasenclever bringt dem Europäer das längst vergessene Detail in das Bewußtsein, und so vorbereitet erlebt der Leser diese Dichtung wie einen lange nachdröhnenden, tragischen Gesang.

Es geht um die Tragik, leben zu müssen, ein erbärmliches Leben in einer mitleidlosen und schönen Umgebung, das Leben amerikanischer Siedlerfrauen unter der Führung von Männern, die schöne Gedanken in mitleidlosen geistigen Zwang und körperliche Qual verwandelten. Anne Bradstreet, eine dieser Frauen, verdichtete die Leiden ihrer Zeitgenossinnen in einem Werk, das eben nur scheinbar eigene Kämpfe, eigene Niederlagen und eigene Sehnsüchte wiedergibt; John Berryman aber faßte dieses Werk zusammen, in siebenundfünfzig Strophen, die siebenundfünfzig Jahre amerikanischer Ängste und Nöte widerspiegeln. Mit einer eindringlichen Wirklichkeitsnähe, mit Wortfetzen, die das Stöhnen über den brutalen Realismus ebenso deutlich vernehmen lassen wie den Seufzer über ein unwirklich scheinendes, kärglich zugemessenes Glück.

R. T.

Bei Langenscheidt ist kürzlich das Großwörterbuch Deutsch—Französisch in einer lange fälligen Neubearbeitung erschienen.

Bei Max Hueber in München erscheint das Taschenwörterbuch Kraftfahrzeugtechnik (Deutsch—Englisch) von Henry G. Freeman, das wir unseren Mitgliedern empfehlen wollen, und zwar nicht nur wegen der fachlichen Hinweise, sondern vor allem wegen seines klugen, "mittelatlantischen" Standpunktes, denn es erläutert die unterschiedliche Ausdrucksweise für die gleichen Dinge im englischen wie im transatlantischen Sprachgebrauch. Hier ein paar einschlägige Beispiele: Felge = rim (Eng.) = felloe (Am.); Katzenauge = cat's eye (Eng.) = bull's eye (Am.); Auspufftopf = silencer (Eng.) = muffler, exhaust box (Am.); Cabrio-Limousine = convertible saloon (Eng.) = convertible sedan (Am.); Kennzeichenschild = number plate (Eng.) = license plate (Am.); Getriebe, Schaltgetriebe = gearbox (Eng.) = jump seat (Am.) usw.

Wo kommt der Ausdruck her?

Wie ein Berserker kämpfen. Über die Etymologie dieses Ausdrucks sind sich die Sprachwissenschaftler anscheinend nicht im Klaren. Die einen meinen, er gehe auf eine nordische Sage zurück, die von einem Manne berichtet, der sich so stark dünkte, daß er ohne Rüstung in den Kampf zog, allein seinen Händen und seiner gewaltigen Kraft vertrauend. Man nannte ihn ber-serker, bar eines Hemdes, wobei man an ein Kettenhemd oder ganz allgemein an Rüstung, Kleidung dachte. Er hatte zwölf Söhne, die wiederum ungepanzert ins Feld zogen, Berserker, also Hemdlose, wie er. Schließlich habe man verallgemeinernd immer dann von einem "Berserker" gesprochen, wenn jemand sich schrankenund zügellos in beispielloser Wut in den Kampf stürzt und mit roher Gewalt zu siegen versucht.

Andere wiederum meinen, das Wort komme wahrscheinlich aus dem Isländischen "ber-serkr" = "bärsark", was Bärenmantel bedeutet. Bärenhäute waren die Bekleidung wilder nordischer Krieger.

Die Rubrik "Was (noch) nicht im Wörterbuch steht" erscheint wieder in der kommenden Nummer.

Der September-Nummer liegt ein Prospekt der Elsevier Publishing Company bei.

Prüfung der Sociedad Cervantina in München und Nürnberg

Die nächsten Prüfungen (schriftliche und mündliche) zur Erlangung eines der Diplome der Sociedad Cervantina, Madrid, finden am Montag, dem 11. November 1968, im Sprachen- und Dolmetscher-Institut München, 3. Stock (Direktorat), sowie in Nürnberg am Seminar für romanische Sprachen und Auslandskunde an der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät, Nürnberg, Findelgasse 9, jeweils um 9 Uhr, statt.

Die Kandidaten können sich je nach Vorkenntnissen zum "grado preliminar", "grado intermedio" und "grado superior" anmelden. Die Anmeldung muß spätestens bis 6. November bei der Sociedad Cervantina, c/o Sprachen- und Dolmetscher-Institut München, 8 München 2, Amiraplatz 1, oder beim Seminar für romanische Sprachen und Auslandskunde an der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät, Nürnberg, Findelgasse 9, erfolgen.

Tschechischer Sprachkurs

Der Bayerische Rundfunk beginnt am 10. Oktober 1968 mit einem tschechischen Sprachkurs: "Mluvite cesky? — Sprechen Sie Tschechisch?" Die Sendereihe umfaßt sechzehn Lektionen, die in etwa zwanzig Folgen jeweils am Donnerstag von 17.45 bis 18.00 Uhr im 2. Programm ausgestrahlt und am jeweils folgenden Samstag von 16.00 bis 16.15 Uhr wiederholt werden.

Russisch in zehn Tagen

An der Universität Erlangen-Nürnberg wurde erstmalig im deutschen Sprachraum ein "Intensivkurs" für die russische Fachsprache durchgeführt. Die Veranstalter waren davon überzeugt, sie könnten die Kursteilnehmer in kürzester Zeit dazu befähigen, russische Fachliteratur ins Deutsche zu übersetzen oder zumindest informatorisch zu lesen.

Martin Buber über Sprache und deutsche Sprache

Martin Buber wuchs in Lemberg bei seinen Großeltern dreisprachig auf: E_r hörte Polnisch, Hebräisch und Deutsch. Es war das Deutsch, das seine Großmutter Adele sprach. Der achtzehnjährige Buber kehrte in seine Geburtsstadt Wien zurück; hier hörte er ein neues, anderes Deutsch: im Burgtheater.

"Martin Buber über Sprache und deutsche Sprache" ist ein Aufsatz von Werner Kraft im "Hochland". Kraft zitiert am Ende ein spätes Dokument: die Danksagung, die Buber im Februar 1963 nach seinem 85. Geburtstag an die Gratulanten schickte.

Darin heißt es: "Wieder ist für mich eine Stunde gekommen, in der ich auf eine besondere Weise zu danken, weithin zu danken habe. Das ist mir Anlaß gewesen, wieder einmal dem Wort 'danken' nachzusinnen. Im Deutschen und im Englischen hängt 'danken' mit 'denken', 'thank' mit 'think' im Sinn von 'gedenken', sich jemands 'erinnern', zusammen: Wer 'ich danke dir' sagt, erklärt dem Angesprochenen, er werde ihn im Gedächtnis bewahren und zwar in einem freudigen und freundlichen Gedächtnis; daß man jemand auch in einem andersartigen bewahren kann, wird hier einfach ausgeschaltet.

Anders im Hebräischen. Da bedeutet die Verbalform "hodoth" zunächst sich "(zu jemand) bekennen", sodann "danken". Wer dankt, bekennt sich zum Bedankten, er will sich jetzt und fortan zu ihm bekennen. Das schließt natürlich das Gedenken ein, aber es ist mehr als es. Es ereignet sich nicht bloß drin in der Seele, es geht aus der Seele in die Welt und wird zur Handlung, zum Ereignis in ihr. Sich so zu jemand bekennen heißt aber: ihn in seiner Existenz bestätigen. Es ist meine Absicht, jeden, dessen gute Wünsche zu meinem 85. Geburtstag mir zugekommen sind, in dankbarem Gedächtnis und Bekenntnis zu bewahren."

Buber folgt also der hebräischen (Be)Deutung des Dankes.

Aber er tut das - auf deutsch.

HOCHLAND, Kösel-Verlag, München, August/September-Heft.

Der VDÜ teilt mit:

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Herrn Jose-Maria Dominguez, 8 München-Pasing, Lipperheidestraße 7; Herrn Eugen Helmlé, 6603 Sulzbach 4, Pestalozzistraße 54; Herrn Dr. Peter K. Pieper, 6061 Wallerstädten, Elbestraße 6.

Aus der Werkstatt unserer Mitglieder:

Doris Beckers: Neuübertragung von "Maß für Maß" von Shakespeare im Ralf Steyer Verlag, München.

Curt Meyer-Clason: Almeida Faria: "Passionstag", Roman. S. Fischer, Frankfurt. Aus dem Portugiesischen; João Cabral de Melo Neto: "Gedichte", Auswahl, Übertragung und Nachwort. Suhrkamp Verlag edition, Frankfurt. Aus dem brasilianischen Portugiesisch.

Johannes Werres: John Rechy: "Nummern" (Numbers), Joseph Melzer Verlag, Darmstadt. Aus dem Amerikanischen.

Wolfram Wagmuth: Arthur Koestler: "Das Gespenst in der Maschine" (The Ghost in the Machine), Fritz Molden Verlag, Wien. Aus dem Englischen.

Spenden von 4 DM bis 50 DM erhielt der Verband von Maria Bamberg, Dale S. Cunningham, Curt Meyer-Clason und Heddy Pross.

MOLIÈRE. Hans Weigel hat vor kurzem seine Übersetzung der beiden Einakter "Die Gaunereien des Scappino" und "Vorspiel in Versailles" abgeschlossen.

Leone Traverso

Zum Tod des italienischen Germanisten

Die Reihen der italienischen Germanisten, die über ihr Land hinaus bekannt sind, lichten sich. Vor wenigen Monaten starb, kurz nach seiner Emeritierung, der frühere Lehrstuhlinhaber für deutsche Literatur in Rom, Bonaventura Tecchi; jetzt ist, noch nicht sechzig, der Ordinarius für Deutsch an der Universität Urbino, Leone Traverso, plötzlich gestorben. Im Unterschied zu vielseitigen kulturpolitischen Engagements Tecchis bewegte sich Traverso im kleinen Kreis wahlverwandter Freundschaften, z.B. in einem der Stammcafés der Gruppe an der Piazza della Repubblica in Florenz. Anders als zur Zeit, da Giovanni Papini durch Theodor Däublers Rezitation von Goethes Osterspaziergang in diesem Café von einem Skeptiker hinsichtlich der subtileren Möglichkeiten der deutschen Sprache in einen Bewunderer verwandelt wurde, hat hier der Rilke-, Hofmannsthal-, Hölderlin-, Trakl- und Benn-Überset-zer Traverso zuerst seinen Freunden, dann einem kleinen, aber anspruchsvollen Leserkreis kongeniale Umdichtungen vermittelt, die maßgeblich dazu beigetragen haben, diese für Italiener nicht nur sprachlich schwierigen Dichter den Gebildeten, vor allem auch den jungen Menschen, zugänglich zu machen. Es sei hinzugefügt, daß sich Traverso auch als Übersetzer griechischer, lateinischer, englischer (Yeats, Pound), französischer (Eluard) Texte hervortat. spanischer.

Plädoyer für die Zusammenarbeit von Übersetzern

In den letzten beiden Jahrzehnten ist im In- und Ausland eine Vielzahl von Abhandlungen über das Übersetzen erschienen, an den deutschen Universitäten — so in Hamburg — werden Examensarbeiten über Übersetzungsprobleme vergeben, und jeder, der Theoretisches sucht, wird eine Fülle von Material finden.

Nur über ein praktisches Problem scheint man sich noch nicht viele Gedanken gemacht zu haben: über die Zusammenarbeit von Übersetzern. Eine Art Kooperation besteht natürlich zwischen Verleger bzw. Lektor und Übersetzer, aber sie ist selten ausreichend, teils durch die wohlbekannte Hetze vor der Drucklegung, teils weil die Lektoren in die Materie häufig nicht eingearbeitet sind und es auch nicht immer sein können. Ich plädiere daher zur Beseitigung mancher Mißverständnisse für eine stärkere Zusammenarbeit der Übersetzer untereinander.

Es hat sie natürlich zu allen Zeiten gegeben, wenn auch kaum in der Hohen Schule des Übersetzens, bei der Umwandlung literarischer Meisterwerke. Hier kann eigentlich nur ein einzelner, dem Autor im Geiste verwandter Translator dem Original gerecht werden, und er kann höchstens zur Hilfe des Diktierens oder des Lesens vor sachkundigen Ohren greifen. Aber die überwiegende Mehrzahl der Übersetzer hat es weder in der Belletristik noch bei Sachbüchern mit Werken der Spitzenklasse zu tun, und doch sollen die Arbeiten termingerecht und so gut wie irgend möglich abgegeben werden. Verbreitet ist bereits die Aufteilung von Sammelbänden unter mehrere Übersetzer und der Grund meistens die Zeitersparnis für den Verleger. Aber auch die Vergabe von geschlossenen Arbeiten, seien es Romane oder Sachbücher, an zwei Übersetzer, nimmt zu. Es gibt da ganz bekannte Namen, und häufig handelt es sich um Ehepaare. Wie die Arbeitsteilung im einzelnen vor sich ging, ist nicht ersichtlich (auch nicht bei der Angabe "unter Mitarbeit von") und geht auch den Leser nichts an

Wichtig ist, daß die Stileinheit gewahrt bleibt. Aus diesem Grunde kann man ein Buch unter Partnern nicht gut in zwei Hälften aufteilen, sondern man wird sich meistens darauf einigen, daß der eine die Rohübersetzung übernimmt und der andere die zweite Fassung, die dann wiederum vom Partner kontrolliert wird. Es sind aber auch andere Aufteilungsarten möglich, zum Beispiel bei Bildbänden mit laufendem Text und Unterschriften. Über die Übernahme der Tipparbeit sollte man sich möglichst vorher einigen, über das Honorar das der Verleger als Gesamtsumme anzusetzen pflegt vielleicht nur provisorisch, denn es können sich während der Arbeit gewisse Verschiebungen ergeben: ein Partner wird krank oder fällt aus einem anderen Grunde vorübergehend aus. Er braucht sich aber keine Skrupel zu machen, der Mitarbeiter springt ein, und ein Ausgleich dafür läßt sich unter guten Kollegen immer finden. Voraussetzung für solche Zusammenarbeit ist freilich, daß sich die Partner absolut aufeinander verlassen können, auf ihre Redlichkeit, auf ihre Pünktlichkeit (besonders, wenn sie nicht am selben Ort wohnen und die Kapitel hin- und hergeschickt werden müssen), auf ihre Genauigkeit, auf die Bereitschaft zu recherchieren und auf eine gewisse Toleranz bei Meinungsverschiedenheiten in der Interpretation oder Wortwahl wenn die Partner einander gewachsen sind, werden sie sich gewisse Konzessionen machen. Sind sie es nicht, wird der erfahrenere Übersetzer obsiegen, und hier ergäbe sich eine gute Gelegenheit, Neulinge anzulernen, die so häufig klagen, nirgendwo anfangen zu können, sie müßten sich dann zunächst mit der Rolle des nichtgenannten "Negers" begnügen.

Die Vorteile einer solchen Zusammenarbeit liegen in unserer arbeitsteiligen Welt für jeden nicht allzu ehrgeizigen und eigenwilligen Übersetzer auf der Hand: anregende Diskussionen, eine vermehrte Sicherheit durch die gegenseitige Kontrolle, eine Verminderung des Termindrucks und leichtere Dispositionsmöglichkeiten, bei der sich das reduzierte Honorar wieder hereinholen läßt. Und die Verleger dürften weniger Grund zu Klagen haben.

Lange übersetzt Shakespeare

Der aus Ost-Berlin stammende junge Autor Hartmut Lange, dessen "Marski" vor einem Jahr in Frankfurt uraufgeführt wurde, übersetzt im Auftrag der Städtischen Bühnen Frankfurt William Shakespeares "Richard II.". Die Arbeit soll im Herbst vollendet sein.

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. — Redaktion: Eva Bornemann, 6 Frankfurt/Main, Max-Bock-Straße 27, Telefon 56 13 16. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. — Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. — Druck: Mittelbayerische Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH., 84 Regensburg.